

# Sexuelle Orientierung/sexuelle Neigungen/sexuelle Praktiken – zwischen „Perversion“ und „Normalität“

(Vortrag Villigst 20. 5. 2015)

**unkorrigiertes Manuskript – nur zum persönlichen Gebrauch!**

Wenn Sie im Alltag (Gespräche, TV, Zeitung) mal drauf achten, wann und wie das Wort „pervers“ gebraucht wird, werden Sie bemerken, dass mit dem Wort „pervers“ ganz selten etwas Sexuelles, sondern ganz überwiegend etwas nicht-Sexuelles bezeichnet wird – von der hessischen Schulpolitik über die Taliban bis zu Ängsten vor der Zinspolitik der EZB.

„Pervers“ heißt zunächst nur „verdreht“ – und bezeichnete im Altertum alles Mögliche von schielen („verdrehte Augen“) bis zu Abweichungen von der Moral bzw. Ketzerei. Erst Ende des 19. Jahrhunderts kam die Bezeichnung „sexuelle Perversion“ auf, obwohl selbst der psychiatrische Pionier der Sexualforschung, Krafft-Ebing (1901), Perversion auch noch für andere „abweichende“ Phänomene wie Arbeitsunlust, Störung des Familienglücks anderer etc. benutzte.

Mit „sexuelle Perversion“ wurde alles sexuelle Verhalten benannt, das nicht im Dienste der Fortpflanzung steht, also alles außer dem heterosexuellen Koitus zum Zwecke der Zeugung. Das war natürlich immer schon absurd: Denn wenn man sich eine sexuelle Begegnung vorstellt, in der nichts stattfindet außer dem zwingend für die Fortpflanzung Notwendigen, dann ist das nicht nur eine etwas langweilige, sondern wohl auch eine etwas grobe Veranstaltung. Auch die Masturbation dient nicht der Fortpflanzung und wurde lange Zeit als Krankheit bzw. als Ursache von Krankheit angesehen, während sie später als wichtige, strukturierende Erfahrung in der Pubertät i. S. der Selbstfindung betr. sexueller Orien-

tierung und der persönlichen Begehrensstruktur („love map“) verstanden wurde. Nur zwanghaftes Masturbieren bei Kindern oder bei – postpubertären – Erwachsenen wird heute noch als Hinweis auf eine psychische Störung angesehen: Es wird wie zwanghafte Promiskuität und wie Abhängigkeit von Pornographie, Telefonsex oder Sex im Internet als „Paraphilie-verwandte Störungen“ zu den „nicht näher bezeichneten“ Paraphilien bzw. Störungen der Sexualpräferenz gerechnet. (Die diagnostischen Manuale für psychische Störungen sprechen heute nicht mehr von „Perversionen, sondern von „Paraphilien“ bzw. von „Störungen der Sexualpräferenz“, davor eine Zeitlang von „sexueller Devianz“ – diese Begriffe sollen weniger diskriminierend als „Perversion“ sein, was mir nicht einleuchtet, da der Bezug zur Norm bleibt) .

Die strenge Eingrenzung „nicht-perverser“, „normaler“ Sexualität auf eine der Fortpflanzung dienliche hat auch nie ganz gestimmt! : Küssen, anschauen etc. war als „vorläufiges“ Sexualziel/als Vorspiel innerhalb des Normalen erlaubt. (es gab aber auch den radikalen moraltheologischen Standpunkt: „Der Zungenkuss ist auch in der Ehe sündhaft“) In diesem Sinne galt von Homosexualität bis Fetischismus, von oral-genitalen Kontakten über Transvestitismus bis zum Masochismus sehr viel als Perversion.

Sexual-Moral und die Definition von Perversion sind immer stark von den jeweils herrschenden Geschlechterverhältnissen bestimmt: So galt etwa ein gewisses Maß an Masochismus und Exhibitionismus bei Frauen als normal bis erwünscht. (Krafft-Ebing hielt den Sadismus für eine Übertreibung des männlichen Normalcharakters und den Masochismus für eine Übertreibung des weiblichen Normalcharakters)

(heute: Verhandlungsmoral/Kosensusmoral)

### **Was macht nun eine (organisierte) Perversion aus?**

- Szene statt Phantasie, (die oft blockiert ist) , mehr wie Traum, Theater

- Spiel bei Unfähigkeit zum spielerischen Spielen: Unerbittliche Bedingungen, die (wie eine Droge) vorhanden sein müssen; nicht die „abweichenden“ Aktionen/Szenarien und aggressive Elemente der Sexualität als solche, die ich mit Kernberg beide für notwendige Bestandteile einer lebendigen sexuellen Beziehung halte. (Zwischenspiele während des Geschlechtsverkehrs, die nicht als zwanghaft empfunden werden –jede intensive sexuelle Situation stellt immer auch eine Konfliktlösung dar! Bei Stollers „Whispers of hostility“ steht die Aggression im Dienste der Libido, und : Die Verschmelzung im Orgasmus, (in der für einen Moment die Grenze zwischen Mann und Frau verschwimmt) ist möglich, weil der/die andere als unabhängig anerkannt wird )
- Handlung, (agieren = leben!), Benutzen des Körpers, Externalisierung einer internalisierten Objektbeziehung (Folge mangelnder „Mentalisierung“)
- ein/e andere/r muss mitmachen, jedenfalls meistens. (manchmal: autoerotisches Szenario mit Fetisch bzw. Selbst-Fetischisierung ohne real anwesendes Objekt) (Objekt stört bzw. =zu enttäuschend vs. Phantasie)
- Sexualisierung der Aggression.  
Sexualisierung hat ja 2 Bedeutungen: (in Psa. wird oft nur negative Bedeutung erwähnt) :
  - Sexualisierung ist die „normale“ Voraussetzung jeder sexuellen Begegnung, sonst ist kein Begehren möglich (man muss den anderen zum „Sexualobjekt“ machen)
  - Sexualisierung aus nicht-sexuellen Motiven. (In gewissem Masse kennt das jeder: Sexualisierung narzisstischer Spannung □ Onanie, z. T. ohne Lust; Sexualisierung zur Vermeidung von Unlust)

Die Frage der VeranstalterInnen an diesen Vortrag war ja, wie entstehen sexuelle Neigungen, Orientierungen, Präferenzen, „Prägungen“?(verhaltensbiologischer Begriff) . (Ich werde Ihnen Einiges an Psychoanalyse zumuten – wenn ich (entgegen meiner Absicht) zu fach-chinesisch werde, unterbrechen Sie mich ruhig!)

Ich beginne damit, wie die sexuelle Lust, das Begehren überhaupt entsteht. Vom ersten Tag an, d. h. ab der ersten Interaktion des Säuglings mit einem anderen Menschen:

Der Mensch wird im Vergleich mit höheren Säugetieren „zu früh“ geboren – physiologisch und psychologisch unreif, instinktarm, nicht genetisch an eine spezifische Umwelt angepasst. In Auseinandersetzung mit der ihn umgebenden Umwelt muss er sich erst erschaffen. Sexualität entsteht beim Menschen lange, bevor der Organismus zu einem sexuell reifen Körper gewachsen ist (Pubertät) – der infantilen Sexualität fehlt jede sexualspezifische organische Grundlage. Sie ist weder auf das Genitale konzentriert, noch auf die Fortpflanzung. Sie ist – entsprechend den frühen Körpererfahrungen – vielgestaltig und gibt der erwachsenen Sexualität ihre Farben und ihre sinnliche Vielfalt. Die Sexualität entsteht im körperlichen Austausch zwischen dem Säugling und den primären Bezugspersonen. Die „mütterliche Fürsorge“ ist weitaus mehr als eine Versorgung: Der Säugling wird gestillt, berührt, geherzt, geküsst – von Erwachsenen mit einer entwickelten Sexualität und einem entsprechenden sexuellen Unbewussten. Denn die erwachsene Sexualität ist nicht abgeschaltet in der Beziehung zum Baby, sie wird in der intimen körperlichen Nähe zum Kind immer mit in Schwingung versetzt, auch wenn sie nur in seltenen Momenten bewusst erlebt wird. Konkret heißt das z. B. , dass auch einem nicht-pathologischen Vater eine Erektion bei gemeinsamen Baden mit seinem Kind passieren kann; auch eine nicht-pathologische Mutter kann eine sexuelle Erregung beim Stillen erleben –

die Mutter hat nicht vier Brüste, zwei Stillbrüste und zwei sexuelle Brüste, es sind dieselben – trotz der Veränderung des Prolaktinspiegels. Die primären Bezugspersonen bringen in ihre Interaktion mit dem Kind (d. h. auch in jede Pflegehandlung) sowohl unbewusste Phantasien als auch eigene, dem Kind fremde unbewusste Erregungs-Qualitäten ein, die bei dem Kind eine „Mit-Erregung“ auslösen. Die kindliche Sexualität entsteht aus der Befriedigung der Bedürfnisse. (aus dem Lust-Plus: vom Saugen zum Lutschen, zum „wonne-saugen“ –S. Freud) . Die nach Winnicott „ausreichende gute Mutter“ ist also stets auch eine verführende, erregende Mutter, die ihm mit der Muttermilch auch die Sexualität/die Fähigkeit zu sexueller Lust implantiert/ermöglicht. (Vater auch) (Die Eltern und andere helfen dem Baby allerdings auch – mehr oder weniger gut – bei der Übersetzung dieser „rätselhaften Botschaften“ . )

Dennoch pflanzen Eltern nicht einfach ihre Sexualität in das (immer auch: aktive) Kind ein, aber die triebhafte Zwischenleiblichkeit der frühen Erfahrung ist – aufgrund der Zweizeitigkeit der sexuellen Entwicklung – asymmetrisch! Das Begehrt-werden geht entwicklungspsychologisch dem Begehren voraus, d. h. dass am Anfang der sexuellen Subjektwerdung des Kindes die Sexualisierung des Kindes durch den Erwachsenen steht. Das ist eine anthropologische Grundkonstante, sozusagen der nicht vermeidbare, notwendige „Übergriff“, der aber strukturbildend ist und Aktivität des Kindes freisetzt – im Gegensatz zu sexueller Traumatisierung, Gewalt, Ausbeutung, Übererregung, die Struktur-zerstörend und blockierend wirken und das Kind passivieren.

Die Entwicklung der kindlichen Sexualität verläuft parallel zu und verschränkt mit der Entwicklung der Aggression, der Entwicklung des Selbst in Bezug zu den Anderen (den Beziehungen) .

Und wie ist es mit der Aggression? Ist sie schon immer da und muss nur sozialisiert werden oder ist sie nur eine Reaktion? Früher dachte man, das Baby werde als Tier, als triebhaftes Monster, als „Wechselbalg“ geboren und werde dann durch Liebe und/oder Erziehung zum Menschen. So stellte sich das im 19. Jahrhundert noch der Arzt und Hochschullehrer Schreber vor, der lauter grauenhafte Folter-Apparate erfand, um die sexuell-aggressive Triebhaftigkeit des Säuglings zu bändigen. (Sein Sohn war der berühmte Patient Freuds – vgl. Alice Miller zur sog. „schwarzen Pädagogik“.)

Die Ausflucht/Rationalisierung, das destruktive Potential des Menschen sei seiner „animalischen“ Natur geschuldet, ist uns heute nicht mehr möglich: Mutwillige Aggression und Destruktion (systematische Verfolgung, Dehumanisierung, Folter etc.) sind das „Vorrecht“ des Menschen.

Oder ist der Säugling ein unschuldig Wesen, das ohne Frustration und Traumata niemals Aggressionen empfinden würde? Aber ohne Frustration gibt es keine Entwicklung – das Schlaraffenland bedeutet für die Entwicklung totalen Stillstand und erstickt jede Initiative.

Die Aggression lässt sich nicht analog zur Libido/Sexualität konzipieren, aus vielen Gründen: keine zweizeitige Entwicklung, (kein biologischer Aufschub), kein spezifisches Ziel, kein Orgasmus etc. Sie ist (als Aktivität, als drängende Kraft) von Anfang an vorhanden, kommt nicht primär vom (erwachsenen) Anderen, ist zunächst organisch bedingt (Muskulatur, Motilität – Unterschiede bei Neugeborenen!) Ohne dieses Aktivitätspotential könnte der sexuelle Trieb sich gar nicht äußern (Erregung, Spannung, Ruhe, Befriedigung etc.), die Aggression gibt der libidinösen Besetzung ihr Aktivitätspotential, der „Eros“ kommt nicht ohne Aktivität aus.

Die Aggression ist anfangs psychisch noch nicht repräsentiert, (noch ohne Absicht) obwohl sie sich (schon im Uterus) in der Motilität des Körpers äußert:

„Das Baby stößt im Mutterleib mit den Füßen; man kann nicht annehmen, es versucht, sich den Weg hinaus zu bahnen. Ein Baby von ein paar Wochen schlägt mit den Armen um sich; man kann nicht sagen, es wolle schlagen. Das Baby kaut mit seinen zahnlosen Kiefern an der Brustwarze herum; man kann nicht annehmen, es wolle zerstören oder verletzen.“ (auch wenn dies „objektiv“ destruktiv wirken kann, also z. B. der Mutter real weh tut – die ihrerseits das Baby von Anfang an auch hasst<sup>1</sup> ) „Zu Anfang ist die Aggressivität fast das

---

<sup>1</sup> siehe „einige der Gründe, warum eine Mutter ihr Baby hasst, „selbst wenn es ein Junge ist“ (Winnicott, „Von der Kinderheilkunde zur Psychoanalyse“ S. 85/86) :

„Das Baby ist nicht ihres eigenen Geistes Kind.

Es ist nicht das Baby des Kinderspiels, das Kind des Vaters, das Kind des Bruders usw.

Das Baby ist nicht auf magische Weise zustande gekommen.

Das Baby bedeutet während der Schwangerschaft und bei der Geburt eine Gefahr für ihren Körper.

Das Baby ist eine Störung ihres Privatlebens; sie kann sich um nichts anderes mehr kümmern.

In größerem oder geringerem Maß fühlt die Mutter, ihre eigene Mutter fordere ein Baby, so dass ihr Baby zur Welt gebracht wird, um ihre Mutter zu besänftigen.

Selbst beim Saugen, das zunächst eine Kaubewegung ist, tut das Baby ihren Brustwarzen weh.

Es ist erbarmungslos, behandelt sie wie Dreck, wie eine unbezahlte Magd, eine Sklavin.

Sie muss es lieben, selbst seine Exkreme, zumindest am Anfang, bis es an sich zu zweifeln beginnt. Es versucht, ihr weh zu tun, beißt sie von Zeit zu Zeit, und das alles in Liebe. Es zeigt Enttäuschung über sie.

Seine erregte Liebe ist unaufrichtig und gewinnsüchtig, so dass es, wenn es bekommen hat, was es wollte, sie wegwirft wie eine Bananenschale.

Das Baby muss am Anfang alles beherrschen, es muß vor Unzuträglichkeiten geschützt werden, das Leben muss sich in einem ihm gemäßen Tempo entfalten, und auf dies alles muss seine Mutter ständig und aufmerksam bedacht sein. Sie darf z. B. keine Angst haben, wenn sie es hält usw.

Zunächst, weiß es überhaupt nicht, was sie tut oder was sie für es opfert. Es kann insbesondere ihren Hass nicht in Betracht ziehen.

Es ist misstrauisch, verweigert die gute Nahrung, die sie ihm bietet, und erweckt in ihr Zweifel an sich selbst, isst aber bei der Tante mit gutem Appetit. Nach einem grauenhaften Morgen geht sie mit ihm hinaus, und es lächelt einen Fremden an, der sagt: »Ist es nicht süß?«

Wenn sie am Anfang ihm gegenüber versagt, weiß sie, dass es sie auf ewig dafür zahlen lassen wird.

Gleiche wie Aktivität..... ist Teil des primitiven Liebesimpulses“ , der „erbar-  
munglosen Liebe“, wie Winnicott das nennt, die Hass noch so wenig kennt wie  
ein Selbst und ein davon unterschiedenes „DU“

Die Aggression ist zunächst reine Aktivität (auf etwas zu, von etwas weg, Be-  
mächtigung, Attacke) und entwickelt sich erst allmählich zur psychisch reprä-

---

Es erregt sie, frustriert sie aber auch - sie darf es nicht vor Liebe auffressen oder sich sexuell  
mit ihm befassen.“



sentierten Aggression, wenn sie auf Widerstand stößt – und das tut sie zwangsläufig! Dann entwickelt sich allmählich empfundene Aggression (Hass/Wut) und damit bekommt die Aggression eine große Bedeutung für die Abgrenzung vom DU (Selbstbehauptung) – und damit für die Konstitution des Selbst/des Subjektes in Bezug zu einem von ihm als unabhängig erkannten Anderen, von dem es selbst anfangs extrem abhängig ist. (vgl Mahler: Separation/Individuation) (auch: Lust/Unlust – Bindung/Trennung )

Mit dieser Dynamik hat es zu tun, dass Begehren ohne Aktivität/Aggression/Bemächtigung, Ich-Werden ohne aggressive Abstossung/Loslösung aus der Abhängigkeit und Liebe ohne Hass nicht denkbar sind. (Um das Du „lieben“ zu können, muss ich es als getrennt von mir erleben können) .

## Folie „Linien kindlicher Entwicklung“:

3 parallele/in einander greifende Prozesse:

- ❖ Separation/Individuation (Entwicklung des Selbst)
- ❖ Triebentwicklung (Libido/Aggression)
- ❖ Entwicklung des Körper selbst (allmählich: geschlechtsspezifisch)

wichtig dabei:

- Allmacht vs. Anpassung
- Ruhe vs. Erregung/Anregung
- Befriedigung vs. Frustration

(störanfälliger Prozess; Ängste=normal. Entscheidend, ob sie das Ich/Selbst überschwemmen bzw. in die Strukturbildung traumatisierend eingreifen. )

Im Laufe des dialektischen Prozesses zwischen Befriedigung/Versagung, Lust/Unlust, Bindung und Trennung, Selbstbehauptung/Bemächtigung und Abhängigkeit, Liebe und Hass, Ja und Nein etc. geht es darum, dass das Baby lernt, Ambivalenz zu ertragen – d. h. zu ertragen, dass das befriedigende mit dem versagenden Objekt identisch ist, dass es selbst hasst und liebt, gut *und* böse ist etc. Der Hass ist (zunächst) nicht das Gegenteil von Liebe, sondern das Andere der Liebe, er wird er später mehr und mehr zum Gegensatz zur Liebe. Der frühe Hass ist zunächst ein Schutzfilter gegen überwältigende Reize von außen, eine Verteidigung der entstehenden Identität.

Voraussetzung für die Fähigkeit, Ambivalenz zu ertragen (die nie= gleich stark bedeutet) ist vor allem die wiederholte Erfahrung, dass sich das Du (die/der Andere) vom Kind zerstören lässt, ohne zerstört zu werden und ohne sich zu rächen. (so wandelt sich Destruktivität in Aggressivität) („Peng, Du bist tot“ – Vater fällt um und steht nach ein paar Sekunden lebendig auf – nur das dies früher passiert, bevor das Kind so elaboriert sprechen kann<sup>2</sup>). Diese wichtige Erfahrung ist die die Basis des sog. „Urvertrauens“ und der Individuation (Differenzierung) und der Phantasie/der Phantasien und später auch die Voraussetzung für Einfühlung in den Anderen („Besorgnis“ bei Winnicott) ; sie kann aus vielen Gründen behindert sein: z. B. eine depressive Mutter, die den Hass/die Wut des Babys nicht aushalten kann und dadurch zerstört ist. ) (André Green: „die tote Mutter“) (oder z. B. gewalttätiges Familienklima)

---

<sup>2</sup> Winnicotts Dialog des Subjekts mit dem Objekt: „Hallo Objekt.....“ Vom Spiel zur Kreativität S. 105

Destruktion ist in diesem Verständnis nicht Folge des Hasses, sondern der Unfähigkeit zu hassen bzw. der Unfähigkeit, noch zu lieben, wo man hasst. (dann gibt es nur Rache und Vergeltung, grenzenlose Destruktion) .(und „reine Liebe“ gibt es auch nur in der Phantasie - eine völlig un-ambivalente Liebe wäre gleichbedeutend mit psychotischer Verschmelzung oder lähmender Passivität, letztlich mit dem Tod) .

Und dies alles hat enorme Bedeutung für die erwachsene Sexualität: Sexualität kann nur lebendig bleiben, wo ihr aggressiver Teil nicht geleugnet und abgewehrt werden muss. Nur ein angemessen aggressiv besetztes Objekt kann libidinos besetzt (sexualisiert, zum Sexualobjekt gemacht) und zur sexuellen Befriedigung gebraucht/genutzt/benutzt werden. (Auch die „Werbung“ und das damit verbundene Verscheuchen von Rivalen, die Verlockung/Verführung sind ohne Aggression nicht möglich) . Zu wenig Aggression in der Sexualität macht gehemmt und impotent bzw. erzeugt sexuelle Langeweile, zu viel Aggression in der Sexualität kann den Anderen als unabhängige Person mit eigenen Wünschen nicht ertragen (Perversion) und kann bis zum Mord des begehrten Objektes führen. (Freud: „vom Liebhaber zum Lustmörder“) . Es geht also immer um das Mischungsverhältnis von Libido/sexueller Besetzung/Sexualität und Aggression bzw. darum, dass überhaupt noch eine Mischung besteht.

Wie gut das gelingt hängt wesentlich davon ab, wie Aggression und Lust/Befriedigung in den verschiedenen Entwicklungsstufen integriert werden konnten – wobei je nach Entwicklungsstadium bestimmte Themen dominieren.

Wenn wir als Erwachsene die erste sexuelle Begegnung/Interaktion mit einem anderen Menschen erleben, haben wir bereits eine lange sexuelle Geschichte hinter uns; auch dann, wenn jemand nie Selbstbefriedigung praktiziert hat, hat er (mehr oder weniger bewusste) sexuelle Phantasien, hat er/sie ein individuelles

Lust-Profil, ein sexuelles „Skript“/Drehbuch, eine individuelle Landkarte des Begehrens. Ein kurzer Blick auf diese Vielfalt (kindliches Erleben und Bedeutung in der erwachsenen Sexualität) :

## **Folie „Erogene Zonen“:**

(Erogene Zonen, Erlebensmodi, Lust-Unlust und erwachsene Sexualität)

### **oral/Haut**

sein

schmecken, lutschen, saugen/aussaugen, einverleiben, Gier, ausspucken, bekommen

Berührung, Halten/Halt, Hülle, Zärtlichkeit

Urvertrauen/Urmisstrauen; Optimismus/Pesimimismus; Hochgefühl/Verzweiflung; Zufriedenheit/Neid

(küssen, lecken, beißen, Hautkontakt; geben/aufnehmen/nehmen; Geborgenheit; versorgt werden; Verschlingen/verschlungen-werden)

### **anal-urethral**

machen/tun

riechen

Dreck und Kreativität

Festhalten/Spannung/Kontrolle – Loslassen/Entspannung/Kontrolle aufgeben(verlieren) /ausstossen

aktiv/passiv – Macht/Ohnmacht – sich unterwerfen/den anderen unterwerfen

Idealisierung/Entwertung;

Sprache! (u. a. : „nein“)

Meisterung/Wille/Autonomie/ Stolz – Wut über Misslingen, Selbstzweifel, Scham/Abhängigkeit; Initiative/Schuldgefühl; Entschlusskraft/Hemmung (riechen, anale Berührungen; Macht/Ohnmacht; Abhängigkeit/Autonomie; Spannungsaufbau/Loslassen)

## **früh-genital**

eindringen – einschliessen/umschliessen

werben, verführen, sich messen, rivalisieren

Abenteuer, Erregung, Drang ohne Ziel, Sensation, Neugier;

sehen /aktiv hinschauen) /gesehen werden, sich zeigen; erotische/sexuelle Besetzung des eigenen Körpers

(erobern/erobert werden; eindringen/aufnehmen; (sich zeigen/ schauen in der Sexualität, bes. in der Annäherung, dem „Vorspiel“)

## **Folie „Dimensionen der Aggression/Dimensionen der Sexualität“:**

### **Dimensionen der Aggression**

- ❖ Aktivität, Motorik, Selbstbehauptung
- ❖ Destruktion, Zerstörung, Gewalt
- ❖ Hass, Wut
- ❖ Grausamkeit, Sadismus
- ❖ Bemächtigung, Macht, Unterwerfung

### **Dimensionen der Sexualität**

- ❖ das Sexuelle/die Lust/libidinöse Besetzung/der Trieb – die (organisierte) Sexualität
- ❖ kindliche Sexualität – erwachsene Sexualität
- ❖ männliche Sexualität – weibliche Sexualität

## ❖ Erotik/Zärtlichkeit/Liebe – Sexualität

Wenn man nun all das bisher über Aggression und Sexualität gesagte zusammendenkt (und sich dabei bewusst macht, wie das Alles ganz wesentlich über körperliche Interaktion und bereits in der vorsprachlichen/vorsymbolischen Entwicklung passiert), dann ist es leicht nachvollziehbar, dass auch die optimalste psychische Entwicklung nie ganz ohne Wunden und Narben verläuft – die nicht nur in der Pubertät, in der Schwangerschaft, in der midlife-crisis/den Wechseljahren, im Alter (unbewusst) wiederbelebt und neu verarbeitet werden, sondern auch in jede sexuelle Begegnung (sozusagen im Zeitraffer) einfließen, mit dem Wunsch, sie zu heilen/ungeschehen zu machen. Dies geschieht in verfremdeter/verschleierter Form, so dass die entsprechenden Traumata/Frustrationen/Wunden nicht bewusst wahrgenommen werden – Ängste kommen aber schon hoch dabei. „Das Besondere der sexuellen Erregung und Lust liegt darin, dass die wieder aufgesuchten Traumata und Frustrationen in Lust verwandelt werden, die Wunden und Niederlagen in Siege, die Ängste in Triumphe“. (Schorsch 39) In extremeren Maße ist das der Mechanismus der Perversion, in milderer Form ist dies Bestandteil jeder Sexualität. (Und ein bisschen Chance Neu-Gelingens/Änderns statt nur Wiederholung liegt ja auch in jeder Liebesbeziehung/sexuellen Beziehung) .

## **Folie „Aggression in der sexuellen Begegnung“:**

- ❖ whispers of hostility (Triumph)
- ❖ Unterwerfung/Macht (passiv/aktiv)
- ❖ kämpfen, erobern – sich erobern lassen; locken – zurückweisen ; Kontrolle – sich überlassen
- ❖ überwältigt werden/sich überwältigen lassen

- ❖ Lust in Richtung Schmerz-Grenze steigern (beissen, Erregung übertreiben etc. )
- ❖ Bindung/Verschmelzung – Trennung
- ❖ Verbote und Grenzen überschreiten; Verweigerung überwinden
- ❖ Lust am Risiko, Spiel mit der Gefahr, Angstlust („thrill“)
- ❖ Überhöhung (Idealisierung) /Entwertung
- ❖ (dirty talk: Schlampe, dreckiges kleines Luder Du etc.

Allerdings werden bei jeder sexuellen Begegnung (durch ihre regressive Komponente) zugleich auch Erinnerungspuren von Glücksmomenten, kindlicher Lusterfahrungen und Sehnsüchte nach Geborgenheit, Nähe, Vertrauen, nach Vollkommenheit/Ganzheit, nach Ungetrenntheit, Verschmelzung etc. wiederbelebt was u. a. für den Orgasmus wichtig ist. Sexualität ist also immer zugleich Angstabwehr/Bewältigung innerer Spannungen und Wunscherfüllung, auch im nicht-pathologischen Falle; das erklärt ihre stabilisierende Funktion für das psychische Gleichgewicht!

Um das ganz noch mehr zu komplizieren, kommt nun noch die geschlechtsspezifische Entwicklung dazu.

## **Folie „Dimensionen der Entwicklung der Geschlechtsidentität“:**

- ❖ Identifikationen mit Mutter und Vater sowie Entidentifikationen von beiden
- ❖ Objektwahrnehmung, libidinöse und aggressive Strebungen, passive und aktive Bedürfnisse gegenüber Mutter und Vater

- ❖ Erfahrung des geschlechtlichen Körpers, z. B. frühe innergenitale Empfindungen bei beiden Geschlechtern; Wahrnehmung von Innen und Außen; innere Aneignung und Besetzung des geschlechtlichen Körpers
- ❖ Körperphantasien, inkl. solcher der bisexuellen Omnipotenz
- ❖ Wahrnehmung und Interpretation des Geschlechtsunterschiedes zwischen den Eltern und der Beziehung der Eltern
- ❖ Geschlechtsspezifisch aufgeladene unbewusste Botschaften und Zuschreibungen beider Eltern gegenüber dem Kind und seinen Eigenschaften, Bedürfnissen und Verhaltensweisen

### **Folie Varianten des Schicksals der infantilen Bisexualität:**

- ❖ eine „stumme bisexuelle Potenz“ als „gesunde“ und glücklichste Lösung, die u. a. Voraussetzung für jede Liebesbeziehung ist (flexible Identifizierungsmöglichkeiten)
- ❖ die Aufrechterhaltung der infantilen bisexuellen Omnipotenz und die Verleugnung des Geschlechtsunterschiedes – wie bei den Perversionen und bei vielen MF-TS der Gruppe 2
- ❖ eine radikale Abspaltung und Entwertung des als gegengeschlechtlich erlebten Selbstanteils – die sich häufig bei heterosexuellen Frauen und Männern mit einer sexuellen und/oder einer Beziehungsstörung findet. Je radikaler das andere im eigenen Geschlecht abgespalten ist, je fremder und bedrohlicher ist das andere Geschlecht.
- ❖ eine radikale Entwertung des mit dem biologisch gegebenen Geschlecht übereinstimmenden Selbstanteils (z. B. Anorexie)



- ❖ eine radikale Abspaltung des mit dem biologisch gegebenen Geschlecht übereinstimmenden Selbstanteils – wie sie bei der Mehrheit der FM-TS und bei vielen MF-TS der Gruppe 1 zu finden ist.
- ❖ eine für das Subjekt unerträgliche Dauerambivalenz, die eine Integration/Balance der beiden Selbstanteile verunmöglicht, wie bei manchen MF-TS der Gruppe 2

### Geschlechtsspezifische Aspekte von Aggression und Sexualität

Krafft-Ebbing (Ende des 19. Jahrhunderts) : Sadismus=Übertreibung des normalen männlichen Charakters; Masochismus=Übertreibung des normalen weiblichen Charakters. Frau=passiv, geliebt/begehrt werden; Mann= aktiv, liebenbegehren etc. Aber immer auch gleichzeitig: Frau=unersättliches triebhaftes Wesen, das als Eva Adam ins Unglück, als Lulu die Männer ins Verderben stürzt –es gabe also parallel immer auch ein Wissen darum, dass die Sexualität der Frau keineswegs nur passiv-rezeptiv sind. Geheimer und verpönte war stets, dass Männer in der Sexualität durchaus auch passiv-rezeptive Wünsche/Phantasien haben (auch bestimmte „Stellungen“, und bestimmte als lustvoll erlebte Körper-Stellen, z. B. zwischen Hoden und Anus)

Bei Goethe im „Faust“ heisst es: „Denn geht es zu des Bösen Haus, das Weib hat tausend Schritt voraus“. (CDU ad RAF-Terroristinnen) Die andere Hälfte der Hexenmeister tröstet/beruhigt sich mit der letztlich doch überlegenen/effizienteren Aggression des Mannes: „Wir nehmen das nicht so genau, mit 1000 Schritten machts` die Frau. Doch wie sie sich auch eilen kann, mit einem Schritte macht`s der Mann“.

Männliche Aggression gilt als offen, geradlinig und direkt, weibliche als gemein, hinterhältig, „hintervotzig“, womit der Bezug zum (verborgenen) Genitale/zum Sexuellen/zur sexuellen Aggression hergestellt ist. („Männliche Aggressivität ist wie das Schwert, die weibliche ist eher einem tiefen Wasser vergleichbar... die Männer sind eigentlich alle aggressiv, aber die Frauen dafür böse“ . Matakas 2002) . Der Mann hat eine durchbohrende Waffe („ein Mann und seine Black-und Decker“) , mit der er die Frau „nagelt“. Die Frau stellt einen liebevollen, aufnehmenden Hafen zur Verfügung, (der schmerzhaft unterworfen werden will: „nimm mich, stoss zu!) – der sich allerdings hinterrücks als als Vagina dentata, als alles in sich reissender, vernichtender Schlund erweisen kann. (Almodovar: sprich mit mir, der Film im Film „the shrinking man“ spielt lustvoll mit diesen Ängsten) .

Die Macht über die Erektion des Mannes wird durchaus von Frauen gefühlt. (Deshalb erleben Frauen oft auch Impotenz des Mannes als ihr Versagen/Machtlosigkeit) . Aber auch sexuell erregende Vergewaltigungsphantasien von Frauen sind keineswegs einfach masochistische Verarbeitung der weiblichen Ohnmacht im realen Geschlechterverhältnis, (Produkte männlicher Konditionierung) , sondern beinhalten in der Phantasie einen beträchtlichen (narzisstischen) Macht-Anteil: der Mann ist von ihrer Verführungskraft/ihren Reizen so überwältigt, (ihre Attraktivität ist so „schlagend“) , dass er sich besinnungslos auf sie stürzen muss.

„Urszene“

Pubertät (insbesondere: „zentrale Onaniephantasie“)

Verschränkung der Entwicklung von Begehren (sex. Orientierung) und Geschlechtsidentität

sexuelle Orientierung: hetero, homo, bi sind als solche weder normal nicht pervers (Heteronormativität)

Ob wir gegenwärtig eine Entwicklung von der Normalneurose zur Normalper-  
version haben, weiß ich nicht, es spricht aber einiges dafür.

Sicher ist aber: Bei aller Enttabuisierung, „Befreiung“ bleibt Sexualität ein viel-  
fach vermintes Gelände.

